

## Der Wisent (*Bison bonasus*) und die Berliner Tiergärten

### Erschienen in:

Nationalpark-Jahrbuch Unteres Odertal (9), 69-72

Zwei Wildrinder waren früher in den Waldgebieten Europas zu Hause: der Auerochse oder Ur (*Bos primigenius*), von dem alle europäischen Hausrinder und die Zebus abstammen, sowie der Wisent (*Bison bonasus*), der nicht domestiziert wurde. Während der Auerochse jedoch ausgerottet ist, starb doch das letzte Exemplar 1627 im polnischen Jagdpark Jaktorowka, ist der Wisent bis heute erhalten geblieben. Allerdings ist dies ein Verdienst der Zoologischen Gärten, die im letzten Moment die Rettung dieser Rinderart einleiteten. Wisente können eine Kopf-Rumpf-Länge bis 3,50 m und eine Körperhöhe bis 2 m erreichen, starke Bullen bringen bis 1.000 kg auf die Waage. Der höchste Punkt am Körper ist der stark ausgebildete Widerrist, der durch die langen Dornfortsätze der Brustwirbelsäule entsteht. Der Wisent trägt eine dichte, wollige Behaarung, die besonders stark am Vorderkörper ausgeprägt ist. Sein nächster Verwandter ist der nordamerikanische Bison (*Bison bison*). Beide Arten sind so eng miteinander verwandt, dass Mischlinge beiderlei Geschlechts fruchtbar sind. Insofern ist die Arttrennung auch diskutierbar. Zwei Unterarten sind vom Bison beschrieben: der Präriebison (*Bison bison bison*) und der Waldbison (*Bison bison athabascaae*). Während der Präriebison, der durch die Massenbejagung einstmals fast ausgerottet war, heute wieder in guten Beständen in Nordamerika zu finden ist, galt der Waldbison schon als erloschen. 1960 wurde im Wood Buffalo Park noch eine Herde von ungefähr 200 Waldbisons entdeckt, von der alle heutigen Vertreter dieser Unterart abstammen. Die Rettung des Bisons verdanken wir dem New Yorker Zoodirektor Dr. Theodore Hornaday, der 1905 im Löwenhaus des Bronx Zoos New York mit Gesinnungsgenossen die amerikanische Bisongesellschaft gründete. Hier wurden vor allem Schutzgebiete für Bisons geschaffen, aber auch die Zucht in Menschenhand nicht nur in Zoos, sondern auch auf privatem Farmland, trug zur Rettung des amerikanischen Wildrindes bei.

In Europa gab es eine ähnlich verheerende Situation für den Wisent, dessen Bestand mit der fortschreitenden Kultivierung der europäischen Landschaft und damit verbunden der Rodung der Wälder immer mehr zurückgedrängt wurde. Der Restbestand lebte in den Wäldern von Białowieża in Polen. Aber auch diese, noch mehrere hundert Köpfe zählende Herde nahm nicht nur durch Wilderei ständig ab. Im Zuge des 1. Weltkriegs wurden fast alle Tiere getötet. Der letzte freilebende Wisent wurde 1921 gewildert. In Zoos und Gattern waren 56 Tiere (27,29) übrig geblieben, als sich im August 1923 im Zoo Berlin Zoologen, Tierärzte, Forstleute und Jagdwissenschaftler und nicht zuletzt Zoodirektoren zusammenfanden und die Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents gründeten. Initiator war der Frankfurter Zoodirektor Dr. Kurt Priemel. Die Idee war, nach dem amerikanischen Beispiel der Bisonrettung, eine koordinierte Zucht für den Wisent zu planen. Das Ausgangsmaterial war klein, außerdem war ein Teil der 56 Tiere nicht mehr zuchtfähig. Voraussetzung war die Schaffung des 1. Internationalen Zuchtbuches, in dem der Lebendbestand von *Bison bonasus* erfasst werden sollte. Erster Zuchtbuchführer war Goerd von der Groeben, der 1924 66 Tiere verzeichnen konnte.

Ab 1927 war die Hamburger Zoologin Dr. Erna Mohr an der Zuchtbucharbeit beteiligt. 1932 schließlich erschien das erste Zuchtbuch (Klös 1968).



**Abb. 1:** Wisente vor dem Russischen Blockhaus im Zoologischen Garten Berlin



**Abb. 2:** Wisentgruppe auf der Freianlage des Tierparks Berlin (Fotos: Klaus Rudloff)

Auch vom Wisent sind zwei Unterarten beschrieben, und zwar die Nominalform, der Flachlandwisent (*Bison bonasus bonasus*), und der Kaukasus- oder Bergwisent (*Bison bonasus caucasius*). Reinblütige Kaukasuswisente gibt es seit 1927 nicht mehr. Die ewige Diskussion, ob und wenn ja, wie viel Kaukasuswisentblut in den Adern der heutigen Flachlandwisente zu finden ist, ist ein Streit um Kaisers Bart. Wir haben nur unsere Wisente, die es zu erhalten gilt.

Frau Dr. Erna Mohr war eine bedeutende Zoologin, die stets mit den Zoologischen Gärten zusammengearbeitet hat. Ihre Verdienste um das Wisent-Zuchtbuch sind nicht hoch genug einzuschätzen (DATHE 1971), ebenso ist ihr Engagement am ersten Zuchtbuch des Przewalskipferdes (*Equus przewalskii*) unvergessen. Heute wird das Wisent-Zuchtbuch in Polen geführt. Inzwischen sind wieder mehrere tausend Tiere vorhanden, und auch in Białowieża gibt es wieder einen festen Wisent-Bestand. Aber auch andere Reservate in Polen, Russland und Weißrussland sind heute wieder die Heimat des Wisents.

Der Anteil der Berliner Tiergärten an der Erhaltungszucht des Wisents ist besonders bedeutend, wie schon Erna Mohr bestätigt hat (MOHR 1952). Aber auch der Saupark Springe bei Hannover war ein wichtiges Zuchtzentrum (HECK 1980). Dieser war 1928 auf Anregung des Berliner Zoos gegründet worden, u. a. war Geheimrat Ludwig Heck nicht unwesentlich beteiligt. Sein Sohn und Nachfolger als Berliner Zoodirektor, Prof. Dr. Lutz Heck, hat zu Recht darauf hingewiesen, dass bei der Erhaltungszucht eines so kleinen Zuchtstammes „ohne Scheu vor Inzucht vorgegangen werden müsse“. Ohne Befolgung dieses Grundsatzes hätten wir heute nicht nur keine Wisente mehr, sondern auch keine Przewalskipferde, Arabische Oryxantilopen, Hawaiiigänse, Löwenäffchen, um nur einige bekannte Beispiele aus der Erhaltungszucht Zoologischer Gärten zu nennen (BLASZKIEWITZ 2009). Aber auch viele Bestände von Tieren in freier Wildbahn, etwa Nördliche See-Elefanten und Guadalupe-Seebär, die heute wieder in Zigtausenden vorhanden sind, gehen auf wenige Ausgangsexemplare zurück, die nach extremer Verfolgung übrig geblieben waren (FRÄDRICH 1982).

Eine andere Methode zur Erhaltung des Wisents, die kurzzeitig angewandt wurde, ist jedoch schon bald verworfen worden, die sogenannte Verdrängungszucht. Aufgrund der geringen Anzahl von Wisenten wurden Wisente mit Bisons gekreuzt. Männliche Nachkommen wurden ausgesondert, die weiblichen Mischlinge hat man immer weiter mit Wisent-Bullen verpaart, um so das Bisonblut „auszudünnen“. Diese rein phänotypische Betrachtungsweise ist natürlich genetisch nicht haltbar und wurde deswegen schon in den 30er Jahren wieder eingestellt. Lutz Heck (1980) bezeichnete die Verdrängungszucht als „letztes verzweifelttes Zuchtmittel“.

Im Zoo Berlin erhielten die Wisente eine Unterkunft im Stil des Exotismus, wie es Prof. Dr. Lothar Dittrich nennt (DITTRICH 1998), und zwar ein russisches Blockhaus. Dieser 1905 entstandene Bau wurde im 2. Weltkrieg beschädigt und Ende der 50er Jahre auf Initiative von Zoodirektor Heinz-Georg Klös wiedererrichtet. Bis heute läuft die Wisent-Zucht im Berliner Zoo hervorragend. Nach dem Krieg traf aus der Zucht des Münchner Tierparks Hellabrunn der Stier „Heinz“ ein, den noch Frau Dr. Katharina Heinroth besorgte, dem dann bald die Wisent-Kuh „Dulce“ aus der Zucht des Zoos Duisburg folgte. Seit Gründung des Zuchtbuchs werden die Tiere aus einer Zuchtstätte jeweils mit denselben zwei Anfangsbuchstaben benannt, die gleich als Ortsangabe dienen. Also „He“ für Hellabrunn, „Du“ für Duisburg und „Be“ für Zoo Berlin. Als 1955 der Tierpark Berlin seine Pforten öffnete, konnte Prof. Dr. Heinrich Dathe schon Wisente präsentieren (PETZOLD 1960). Auch im Tierpark stammte der erste Wisent-Bulle aus Hellabrunn und trug den schönen Namen „Herbert“. 1957 wurde die 5.000 m<sup>2</sup> große Freianlage am heutigen Tierparkeingang Bärenschaukasten für die Wisente eröffnet. Auch das erste Jungtier, ein Bullkalb, kam 1957 zur Welt. Da „Be“ schon vergeben war, wurden für den Tierpark die

Anfangsbuchstaben „Ti“ gewählt, und so erhielt der Wisent-Nachwuchs den Namen „Titan“. Über 140 Wisente sind seitdem in Friedrichsfelde zur Welt gekommen (BLASZKIEWITZ 2010).

Ebenfalls 1957 wurde beschlossen, in Ostdeutschland ein Reservat für Wildrinder zu schaffen, und ausgewählt wurde der Damerower Werder, eine Halbinsel im Kölpinsee. Zehn Jahre später wurde das gesamte Gebiet mit einer Fläche von 600 ha zum Naturschutzgebiet erklärt. Die ersten Wisente trafen als Staatsgeschenk der polnischen Regierung ein, und die ersten Kälber fielen 1958 und 59 („Dagmar“ und „Dame“). Mit einem weiteren Bullen aus dem Tierpark Hellabrunn („Herodes“) ging die Zucht dann weiter. Bis zur Wende wurde das Wisent-Reservat Damerower Werder auch tiergartenbiologisch und veterinärmedizinisch vom Tierpark Berlin betreut (Pohle 1980). Noch heute sind dort Wisente zu sehen.

Besonders haben wir uns gefreut, dass der Nationalpark Unteres Odertal nun durch die Nationalparkstiftung auf Initiative des Stiftungsvorstands Dr. Ansgar Vössing 2012 mit der Haltung des Wisents begonnen hat: zwei Paare Bison bonasus, von denen jeweils zwei im Zoo bzw. im Tierpark Berlin geboren sind, wurden im Unteren Odertal angesiedelt. Sie ergänzen damit den Bestand an extensiven Hausrindrassen in diesem wichtigen Naturschutzgebiet Deutschlands (VÖSSING UND BERG 2010).

#### Literatur:

- Blaszkiwicz, B. (2009):** Artenschutz in Zoo und Tierpark. *Takin* 18 (1), 11-17
- Blaszkiwicz, B. (2010):** 55 Jahre Tierpark Berlin. Eine Chronik in Bildern. Berlin
- Dathe, H. (1971):** Erna Mohr zum Gedächtnis. *Zool. Garten N.F.* 40, 256-259
- Dittrich, L. (1998):** Zoobauten als Ausdruck geistiger Zeitströmungen. Bemerkungen zum Verständnis der historischen Bausubstanz deutscher Zoos. *Zool. Garten, N.F.* 68, 325-331
- Frädrich, H. (1982):** Begegnungen mit Grauwalen (*Eschrichtius gibbosus*) und See-Elefanten (*Mirounga angustirostris*) in Mexiko. *Bongo* 6, 9-18
- Heck, L. (1980):** Der Wisent-Schutzpark Springe und der Zoo Berlin. *Bongo* 4, 37-42
- Klös, H.-G. (1968):** Der Wisent. In: Grzimeks Tierleben XIII. Säugetiere IV. 431-436, Zürich
- Mohr, E. (1952):** Der Wisent. Die Neue Brehm-Bücherei 74. Leipzig
- Petzold, H.-G. (1960):** Im Tierpark Berlin 1955 vorhandene Tierarten. *Milu* 1, 2-14
- Pohle, C. (1980):** Das Wisent Reservat Damerower Werder. *Milu* 5, 117-129
- Vössing, A. & T. Berg (2010):** Großsäuger als Landschaftspfleger im Nationalpark Unteres Odertal. *Milu* 13, 102-120.

Anschrift des Verfassers:

DR. BERNHARD BLASZKIEWITZ  
Am Tierpark 125  
10319 Berlin